

## Räume – Zur Einführung

---

MICHAEL C. FRANK, BETTINA GOCKEL, THOMAS HAUSCHILD,  
DOROTHEE KIMMICH, KIRSTEN MAHLKE

### I.

»Siehst du, wie der Wind mit den Bäumen arbeitet?« In Günter Kunerts Erinnerungen an Brecht ist dies der »Abschiedssatz« seines Meisters (Kunert 1997: 169). Dass Natur hier ›Arbeit‹ verrichtet, passt zwar nicht in das Schulungsvokabular des dogmatischen Marxismus. Als Todkranker, im Dialog mit einem Kind im sommerlichen Garten des Berliner Ensembles, fand Brecht aber zu jenem Bereich der Unschärfe zwischen Kultur und Natur zurück, der für den jungen Marx so wichtig gewesen war: Natur arbeitet, der Mensch ist auch ein Stück Natur – auch. Dieses ›auch‹ steht in der Geschichte der Kulturwissenschaften wie der politischen Ökonomie wieder und wieder zur Debatte. Ökonomische und politische Entwicklung vollzieht sich in Naturräumen, die dadurch zu Kultur- und Sozialräumen werden. Wie weit sie es ganz und gar werden, hängt nicht zuletzt vom Menschen ab, der von Natur und Ökonomie getrieben ist.

Der von Menschen bearbeitete und natürlich beschaffene Raum wird mal katastrophisch erlebt, als Scheitern und Begrenzung, mal positiv oder gar paradiesisch gedeutet bzw. als Anreiz zum Handeln aufgefasst. Trauma und Gedächtnis, diese großen Themen deutscher Kulturwissenschaften, wurzeln auch in naturräumlichen Auslösern menschlicher Schrecken. Zur Jahrtausendwende offenbarte der Raum für den großen Globalisierer, das Konsortium der Industrienationen, entgegen anders lautenden Prophezeiungen seine volle lokale und regionale Widerständigkeit. Der scheinbar unbegrenzte Luftverkehr erlebt den Anfang vom Ende. In den neuen Kriegen tun sich alte Grenzen auf, im Indischen Ozean werden Schiffe wieder von Piraten gekapert, in den mittelasiatischen Bergländern erwacht das Brigantentum zu neuem Leben. Menschliche Siedlungen in Nordamerika erweisen sich als ebenso fragil wie zur Pionierzeit. Der

Zwiespalt zwischen dem Gegebenen und dem Gemachten, zwischen Raum und Geist, Körper und Macht löst weiterhin unüberwindliche Schwierigkeiten und fruchtbare Diskussionen aus.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge junger WissenschaftlerInnen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen, die den Wandlungen des kulturwissenschaftlichen Dauerbrenners ›Raum‹ Rechnung tragen. Es werden vor allem Aktionsmöglichkeiten, *agency*, im menschlich erlebten Raum – als Zusammenwirken von räumlichen Gegebenheiten, Bedeutungszuschreibungen und Erfahrungen – thematisiert. Dahinter steht die Frage nach den konkreten lokalen Raumbedingungen, der »Bodenhaftung der Netzwerkgesellschaft«, wie Jörg Potthast es kürzlich treffsicher genannt hat (vgl. Potthast 2007). In der gegenwärtigen Krise des amerikanisch-europäischen Marktes für Immobilien, für unbewegliche Güter im Raum also, kulminieren nicht zufällig alle Bewegungen von Globalisierung und Lokalisierung unseres Zeitalters. Es ist Intellektuellen gerade in Deutschland seit den Katastrophen des Weltkrieges oft schwer gefallen, den Zusammenhang zu akzeptieren, der sich in der Virulenz historischer wie natürlicher Reserven gegen die Globalisierung der Welt bemerkbar macht. In dieser Hinsicht setzt die den raumbezogenen Beiträgen sich anschließende Debatte über die Frage nach einem »deutschen Sonderweg« der Medienforschung die Diskussion zum Hauptthema konsequent fort.

Ogleich mit einem englischen Begriff als *spatial turn* benannt, wird die transdisziplinäre Raumdebatte bezeichnenderweise vor allem in den deutschsprachigen Kulturwissenschaften seit Ende der 1990er Jahre sehr intensiv geführt.<sup>1</sup> Dabei ist das Schlagwort »Wiederkehr des Raumes« allerdings zumeist auf die Rezeption von Ansätzen und Konzepten aus der französisch- und englischsprachigen Soziologie und Stadtgeographie bezogen, auf Studien über die menschliche Projektion und Zurichtung von Räumen. Dies kann als Ausweichversuch vor nationalsozialistischen Kategorien von Raum und Körper gedeutet werden, die nach 1945 in Deutschland zu einer Tabuisierung des Themas innerhalb der Wissenschaften führten (vgl. Schlögel 2003: 52-59). Die Wiederkehr des Raumes

---

1 In einer Sammelrezension verschiedener einschlägiger Publikationen konstatierte der Historiker Jürgen Osterhammel 1998 eine »Wiederkehr des Raumes«, was er zwar beschreibend und nicht programmatisch meinte, womit er den VertreterInnen des *spatial turn* jedoch ein inzwischen oft zitiertes Schlagwort vorgab (vgl. Osterhammel 1998). Vielbeachtete Plädoyers für eine solche Wiederkehr des Raumes innerhalb der Sozial- und Geschichtswissenschaften lieferten einige Jahre später Martina Löw (2001) sowie Karl Schlögel (2003). Einen *topographical turn* beobachtete gleichzeitig die Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel (2002). Eine erste Überblicksdarstellung des *spatial turn* findet sich in einem Buch, das der Phrase von der »räumlichen Wende« – wenn auch nicht ganz absichtlich – viel von ihrem ursprünglichen Pathos nimmt, indem es diese Wende neben sechs weiteren *turns* abhandelt, die allesamt seit dem *linguistic turn* ausgerufen worden sind: Bachmann-Medick 2006: 284-328. Vgl. ferner die derzeit aktuellste Darstellung von Jörg Döring und Tristan Thielmann (2008b) in ihrem transdisziplinären Sammelband zum Thema (Döring/Thielmann 2008a). Eine englischsprachige Aufsatzsammlung mit dem Titel *Spatial Turn* erschien ebenfalls 2008: Warf/Arias 2008.

bekommt vor diesem Hintergrund geradezu den Charakter einer Rückkehr des Verdrängten, vor allem wenn – wie jüngst geschehen – die Relevanz vermeintlich überholter bzw. überwunden geglaubter geopolitischer Ansätze für die Geschichts-, Medien- und Literaturwissenschaften betont wird (vgl. z.B. Marresch/Werber 2002; Schlögel 2003; Werber 2007).

## II.

Auch wenn der hier angedeutete Prozess noch voll im Gange ist und sich weder sein weiterer Verlauf noch seine wissenschaftshistorische Bedeutung zum jetzigen Zeitpunkt absehen lassen, kristallisiert sich bereits eine Art Kanon der kulturwissenschaftlichen Raumtheorie heraus (vgl., als eine erste konkrete Manifestation desselben, Dünne/Günzel 2006). Zu den kanonischen Vordenkern der räumlichen Wende gehört etwa Michel Foucault, der 1967 im Auftrag einer Gruppe von Architekten in Paris Gedanken zum Thema Raum präsentierte.<sup>2</sup> Hierbei, so stellte er einleitend fest, handelt es sich offenkundig um ein spezifisches Anliegen der Gegenwart. Während das 19. Jahrhundert nämlich noch ganz im Zeichen der Geschichte gestanden habe, ließe sich »[u]nsere Zeit [...] eher als Zeitalter des Raumes begreifen« (Foucault 2005: 931). Gegenstand dieser nur beiläufigen und deskriptiven, inzwischen aber als methodologisches Programm kanonisierten Äußerung sind zweierlei Befunde, die in der Forschung nicht immer klar voneinander getrennt werden. Der erste, lebensweltliche Befund basiert auf der Alltagserfahrung in einer Epoche globaler Vernetzung: Nachdem das abendländische Bild der Welt im 19. Jahrhundert primär im Sinne eines zeitlichen Nacheinander organisiert gewesen sei, werde es heute zunehmend als räumliches Nebeneinander strukturiert. Foucault bewegt sich hier innerhalb des methodologischen Rahmens, den seine im Vorjahr erschienene *Archäologie der Humanwissenschaften* absteckte (vgl. Foucault 1974): Die neue Privilegierung des Raumes gegenüber der Zeit stellt einen jener epistemologischen Umbrüche dar, die Foucault in seiner Monographie diskursanalytisch zu erfassen versuchte. Dementsprechend fügt Foucault an dieser Stelle in seinem Vortrag einen zweiten, wissenschaftshistorischen Befund an. Die »ideologischen Konflikte« innerhalb der zeitgenössischen akademischen Debatten, so argumentiert er, könnten als eine Konfrontation »zwischen den frommen Abkömmlingen der Zeit und den hartnäckigen Bewohnern des Raumes« (Foucault 2005: 931) verstanden werden, das heißt als das Aufeinanderprallen zweier Epistemen an einer Epochenschwelle.

Der Durchsetzung des räumlichen Denkens kommt demzufolge die Dimension eines Kuhn'schen Paradigmenwechsels zu. Bei aller Nachdrücklichkeit lässt

---

2 Der Vortrag »Des espaces autres« wurde am 14. März 1967 im Pariser *Cercle d'études architecturales* gehalten. Nachdem Foucault das unbearbeitete Manuskript kurz vor seinem Tod zur Publikation freigegeben hatte, erschien es posthum in der Zeitschrift *Architecture, Mouvement, Continuité* 5 (1984), 46-49.

Foucault allerdings offen, was genau er an dieser Stelle mit »unsere Zeit« bezeichnen will: das ganze 20. Jahrhundert, wie es die recht pauschale Gegenüberstellung des »Zeitalters des Raumes« mit dem 19. Jahrhundert nahelegt; oder die späten 1960er Jahre, in denen er dies formuliert? Für letztere Lesart spricht der direkt nachfolgende Verweis auf den zeitgenössischen Strukturalismus, dessen Vorliebe für räumliche Modellbildungen die besagte Neuorientierung illustrierte. Die bei weitem wirkungsmächtigste Lektüre der Textstelle deutet sie jedoch als Aussage über das gesamte 20. Jahrhundert – wenn auch nur, um ihr in diesem Punkt zu widersprechen. In seinem Buch *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory* beklagt der US-amerikanische Stadtplaner Edward Soja die Hegemonie des Historismus, die sich weit über das Ende des 19. Jahrhunderts hinaus fortgesetzt habe und der die kulturwissenschaftliche Theoriebildung heute – er schrieb dies 1989 – mit einer stärkeren Betonung des Faktors Raum begegnen müsse.<sup>3</sup> Erst in den 1980er Jahren habe sich eine zunehmende Verräumlichung des Denkens zu manifestieren begonnen, wobei Soja konkret die kritische Humangeographie (also unter anderem sich selbst als deren Vertreter) vor Augen hat. Soja fordert nun nicht, das hierarchische Verhältnis zwischen Zeit und Raum umzukehren, sondern vielmehr, beide Faktoren in ihrem Zusammenwirken zu beleuchten. Sein Ideal ist »eine flexiblere und ausbalanciertere kritische Theorie, die das Machen von Geschichte mit der gesellschaftlichen Produktion von Raum, mit der Konstruktion und Konfiguration von menschlichen Geographien neu verknüpft« (Soja 1991: 75) – mit anderen Worten: eine Überwindung des von Foucault diagnostizierten Antagonismus »zwischen den frommen Abkömmlingen der Zeit und den hartnäckigen Bewohnern des Raumes«. Bedauerlicherweise hat Sojas Betonung der »Einheit von Raum und Zeit« bzw. der »Verschmelzung der raum-zeitlichen Dimension«, wie sie der Historiker Karl Schlögel emphatisch aufgriff (Schlögel 2003: 68f.), nicht Schule gemacht. Vielmehr scheint sich der *spatial turn* gegenwärtig insgesamt auf Kosten des Faktors ›Zeit‹ durchzusetzen.<sup>4</sup>

Neben Foucault war für Soja vor allem der französische marxistische Philosoph Henri Lefebvre ein wichtiger Impulsgeber.<sup>5</sup> Lefebvre kritisierte 1974 die Konzeptualisierung des Raumes als ›Behälter‹, innerhalb dessen sich historische Prozesse ereignen. Er vertrat einen sozialkonstruktivistischen Ansatz und sprach von einer gesellschaftlichen Produktion des Raumes, die bestehende

---

3 Das grundlegende erste Kapitel von Sojas Studie (Soja 1989: 10-42) liegt auch in deutscher Übersetzung vor: Soja 1991.

4 Als Korrektiv könnte in dieser Hinsicht der noch nicht über die Fächergrenzen der Literaturwissenschaft bekannte Aufsatz Michail Bachtins zu »Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman« wirken, in dessen Zentrum das an die Einstein'sche Relativitätstheorie angelehnte Konzept des ›Chronotopos‹ steht: Bachtin 2008. Wie Bachtin argumentiert, sind kulturelle Weltbilder notgedrungen raumzeitlich strukturiert; vgl. hierzu ausführlich Frank/Mahlke 2008.

5 Vgl. Soja 1989 und 1996. Lefebvres Studie liegt noch nicht in deutscher Übersetzung vor. Vgl. aber die Übertragung eines Teils des Einleitungskapitels in der Raumanthologie von Jörg Dünne und Stephan Günzel: Lefebvre 2006.

Machtverhältnisse widerspiegele und verfestige. Der Raum selbst, erklärte er, sei Gegenstand – und nicht nur Rahmen – gesellschaftlicher Handlungen und Auseinandersetzungen.<sup>6</sup> Dass die räumliche Wende nicht für alle ihre VerfechterInnen eine solche Rekonzeptualisierung des Raumes selbst bedeutet, ist zum Beispiel unter Verweis auf die (auch in diesem Heft) viel zitierte *Raumsoziologie* von Martina Löw hervorgehoben worden. In ihr erkennt Doris Bachmann-Medick die Fortsetzung einer in Deutschland verbreiteten phänomenologischen Herangehensweise und somit keine Neuorientierung. »Nicht jede Hinwendung zum ›Raum‹«, unterstreicht Bachmann-Medick, »wird schon gleich zur Triebkraft für einen *spatial turn*« (Bachmann-Medick 2006: 291) – ein Konzept, das die Autorin für die »Ausbildung eines kritischen Raumverständnisses« reserviert (ebd., 289).

Es erscheint in unseren Augen allerdings etwas übereilt – und die hier präsentierten Auszüge aus aktuellen Forschungsarbeiten bekräftigen uns in dieser Auffassung –, nur konstruktivistische Ansätze in der Tradition Lefebvres als eigentliche Vertreter eines *spatial turn* anzuerkennen. Argumentiert man nicht normativ, sondern beschränkt sich zunächst auf eine Beschreibung des ja gerade erst beginnenden Prozesses, so lassen sich derzeit in den theoretischen und methodologischen Diskussionen zwei dominierende Erscheinungsformen des *spatial turn* unterscheiden. Die erste fasst den *spatial turn* als »gesteigerte Aufmerksamkeit für die räumliche Seite der geschichtlichen Welt« (Schlögel 2003: 68f.) bzw. des gesellschaftlichen Lebens. Dieser größeren Aufmerksamkeit für die konkrete Verortung historischer Ereignisse – und das heißt: die räumliche Eingebundenheit gesellschaftlicher und kultureller Prozesse – kann, als zweite Ausprägung des *spatial turn*, ein neues Bewusstsein für den gesellschaftlichen und kulturellen Anteil an Raumkonstruktionen gegenübergestellt werden: die Neudefinition von Raum als soziale/kulturelle Produktion. Ein wiederum abweichendes Bild ergibt sich, wenn man die Metaebene der Theoriedebatten verlässt und gegenstandsbezogene Raumanalysen zu Wort kommen lässt, die zwar unübersehbar im Fahrwasser des *spatial turn* betrieben werden, dabei aber teils ganz andere Akzente setzen. In augenfälliger Weise geben sich die Beiträge in diesem Heft nicht damit zufrieden, die Gemachtheit des Raumes festzustellen, sondern thematisieren den Raum aus dem Blickwinkel der ihn erlebenden – und erleidenden –

---

6 Vgl. die zentrale Passage aus Lefebvres Fazit: »Space is becoming the principal stake of goal-directed actions and struggles. It has of course always been a reservoir of resources, and the medium in which strategies are applied, but it has now become something more than the theatre, the disinterested stage or setting, of action. Space does not eliminate other materials or resources that play a part in the socio-political arena, be they raw materials or the most finished of products, be they business or ›culture‹. Rather, it brings them all together and then in a sense substitutes itself for each factor separately by enveloping it. [...] its role is less and less neutral, more and more active, both as instrument and as goal, as means and as end. Confining it to so narrow a category as that of ›medium‹ is consequently woefully inadequate.« (Lefebvre 1991: 410f.)

Akteure, als entscheidenden Faktor menschlichen Agierens und mithin des historischen Geschehens.

### III.

Bei transdisziplinären Neuausrichtungen des Forschungsinteresses ist es erfahrungsgemäß einfacher, sich vorab auf universalistische Theoriepostulate zu verständigen und diese in jeweils fachspezifischer Weise umzusetzen – »Der Raum ist eine soziale Konstruktion«, »Der Raum muss relational und nicht absolut gedacht werden« etc. – als umgekehrt aus verschiedenen Forschungsprojekten einen gemeinsamen Nenner zu ermitteln. Gerade für das Thema Raum scheint uns jedoch der induktive Weg als besonders ergiebig. Anstatt abermals die Gemeinplätze des *spatial turn* zu besichtigen, möchte das vorliegende Heft daher punktuell das Panorama kulturwissenschaftlicher Raumforschung vorstellen, um so die Potentiale – und Grenzen – der transdisziplinären Zusammenarbeit auszuloten. Zum einen sollen Fachdiskurse in einem Band vereint werden, die sonst nicht in gemeinsamen Publikationen gebündelt werden, wobei trotz des Rekurses auf gleiche Paradigmen und verwandte Fragestellungen gerade auch die Heterogenität der Perspektiven von Interesse ist: Was meinen die verschiedenen Disziplinen, wenn sie über ›Raum‹ sprechen, und was genau tun sie, wenn sie Raumforschung betreiben? Eine solche Bestandsaufnahme ist die notwendige Vorbedingung für einen Austausch zwischen den Einzelfächern, der sich nicht auf den Raumbegriff selbst beschränkt.

Zu den semantischen Besonderheiten des deutschen Begriffes ›Raum‹ gehört, dass er gleichzeitig zwei Bedeutungen umfasst, die etwa im Englischen lexikalisch auf die Wörter *room* und *space* verteilt sind. So vermischt sich im Deutschen, scheinbar paradoxerweise, die Idee räumlicher Um- und Eingrenzung mit derjenigen potentiell grenzenloser Ausdehnung. Diese Zweideutigkeit spiegelt sich im Arrangement der Einzelbeiträge wider, deren Gegenstände vom Raum des Bettes im psychiatrischen Zimmer bis hin zum Konzept der Unendlichkeit reichen. Das vierte Heft der *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* verwendet bewusst den Plural im Titel: Anstelle normativer, universalistischer Postulate zur Unhintergebarkeit oder auch Herstellbarkeit des ›Raumes‹ (als abstrakter Kategorie) präsentieren wir Analysen konkreter Räume und Raumerfahrungen. Wie die ausgewählten Beiträge zeigen, markieren Raumerfahrungen nicht nur alltägliche Ereignisse, sondern sie sind auch untrennbar mit medialen und ästhetischen Raumrepräsentationen sowie politischen, mathematischen oder medizinischen Raumkonstruktionen verbunden. Raum ist keine vorfindliche Kondition von Wahrnehmung und Erfahrung, wie es die philosophische Tradition der Raumtheorie seit Newton annahm.

Der philosophische Streit zwischen absolutistisch-substantiellen und relational-relativistischen Raumtheorien spielt für die kulturwissenschaftliche Betrachtung keine Rolle mehr. Doch der Raum als Störung und Kondition des Menschen

und damit auch des Menschlichen bleibt. Es geht heute an vielen Punkten der Debatte – gerade auch in den hier vorgestellten Beiträgen – um das Verhältnis von sozialem und physischem Raum. »Für den *spatial turn* wird nicht der territoriale Raum als Container oder Behälter maßgeblich, sondern Raum als gesellschaftlicher Produktionsprozess der Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung, eng verknüpft mit der symbolischen Ebene der Raumrepräsentation (etwa durch Codes, Zeichen, Karten)« (Bachmann-Medick 2006: 292). Raum als Bezugsverhältnis von Dingen und Menschen – die von Leibniz bis Einstein durchgesetzte Sicht – scheint allerdings auch keine hinreichende Beschreibung für das zu sein, was die verschiedenen Beiträge in diesem Band thematisieren. Oder anders formuliert: Die Vielfalt der Relationen, die Dinge und Menschen räumlich anordnen, zeigt sich erst dann, wenn die philosophische Diskussion zum ›Raum‹ in eine konkrete Forschung an ›Räumen‹ überführt wird.

Anders als die Theorie der Zeit hat eine Theorie des Raumes in der Philosophie nie einen prominenten Platz beansprucht. Während ›Zeit‹ mit ›Geist‹ verbunden ist, wird Raum mit Dingen und Körpern in Zusammenhang gebracht. In vielen Fällen gilt darüber hinaus: »Während die Zeit für das Mobile, Dynamische und Progressive, für Veränderung, Wandel und Geschichte steht, steht der Raum für Immobilität, Stagnation und das Reaktionäre, für Stillstand, Starre, Festigkeit« (Schroer 2006: 21). Erst in jüngerer Zeit sind dieser negativen Raumauffassung dynamischere Konzepte entgegengestellt worden. So verleihen etwa die in den letzten Jahren erneut viel beachteten Thesen von Jurij Lotman dem Raumdenken andere, kulturesemiotische Aspekte. Wie Lotman argumentiert, entstehen die eigentlichen kulturellen Wandlungsprozesse – und damit Entwicklung und Fortschritt von Kulturen – nicht im Zentrum eines Systems: »[T]he hottest spots for semioticizing processes are the boundaries of the semiosphere. The notion of boundary is an ambivalent one: it both separates and unites [...]. The boundary is bilingual and polylingual« (Lotman 1990: 136). Das Hauptaugenmerk richtet sich damit auf die bewegliche Figur des Grenzgängers und deren Übersetzungsleistungen im Zwischenraum der Semiosphären. Dabei bleibt Lotman allerdings weitgehend dem Textualismus des orthodoxen Strukturalismus verhaftet. Die Erforschung von Raum, Räumen und Grenzen erfordert jedoch eine kulturwissenschaftliche Perspektive, die neben Texten auch Körper, Landschaften, Dinge und Bilder mit einbezieht.

Räume haben einen genuinen Bezug zum Materialen, zur physischen, sinnlichen Wahrnehmung und zum sozialen Handeln. Diese Bezüge markieren eine disziplinäre Randlage. ›Räume‹ sind als Gegenstand der Philosophie vielleicht nur unzureichend erforscht, weil sie wie die Dinge und die Körper radikalen Verfahren der Abstraktion einen Widerstand entgegensetzen.<sup>7</sup> Zumindest ließe sich das so als Gegenwartserfahrung aus dem Irak-Krieg formulieren, in dem weitgehend abstrakte Bilder den Widerstand der Wüste nur für eine begrenzte Zeit vor

---

7 In dieser Hinsicht stellt das vorliegende Heft eine Fortsetzung des von uns herausgegebenen ersten *ZfK*-Bandes zu *Fremden Dingen* dar (Frank/Gockel/Hauschild/Kimich/Mahlke 2007).

den Augen der Weltöffentlichkeit verschleiern konnten – Zusammenhänge, die weiterer Prüfung und Analyse bedürfen. Anders als eine Auffassung von ›Raum‹ als Apriori der Wahrnehmung setzt die Beschäftigung mit ›Räumen‹ ein empirisches Verständnis voraus, einen Ansatz, den man bei den Soziologen Durkheim, Simmel und Kracauer findet und den Peter Sloterdijk als »Raum-Vielheitentheorie« bezeichnet (vgl. Sloterdijk 2007), der aber auch eine phänomenologische Tradition von Heidegger (*Sein und Zeit*, 1926), über Maurice Merleau-Ponty (*Phénoménologie de la perception*, 1945) bis hin zu Gernot Böhme vorzuweisen hat. Markus Schroer spricht von einer »Diversifizierung räumlicher Bezüge« und widerspricht damit der postmodernen These vom Verschwinden des Raumes:

»Die Deterritorialisierungstheoretiker und Globalisierungsenthusiasten bleiben bei der Nachricht stehen, dass Grenzen fallen. Sie blenden aus, dass, wo immer eine Grenze fällt, an anderer Stelle eine errichtet wird. [...] Womit wir es also zu tun haben, ist nicht ein Ende, sondern eine permanente Neuerfindung des Raums.« (Schroer 2006: 222ff.)

Zu Recht wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die Konjunktur der Raumthematik, der *spatial turn*, zusammenfiel mit der Entdeckung der Körper in den *cultural studies*.<sup>8</sup> Durch anthropologisches Denken inspiriert und geübt, haben die *cultural studies* Forschungsbereiche abgesteckt, die zuvor zwischen den Disziplinen übersehen wurden (vgl. z.B. Leroi-Gourhan 1980). Mit Siegfried Kracauer kann diesbezüglich von »Zwischenräumen« (Kracauer 1971: 15-26) gesprochen werden, die keinem anderen Raum zugeschlagen werden können, sondern für die man ein eigenes Bewusstsein, eine neue Sichtweise entwickeln muss. Kracauers Beispiel war die Photographie, die weder als Kunst noch als Geschichtsdokument einen angemessenen Platz im Wissenssystem finde. Auch ›Räume‹ sind weder philosophisch noch historisch noch medienwissenschaftlich noch kunsthistorisch allein angemessen zu erfassen. Die größten Schwierigkeiten dürften hier im Übrigen die Textwissenschaften haben, wie sich auch im Rücklauf auf unseren *Call for Papers* andeutete: Das Verhältnis von Text und Raum, also eine echte Narratologie des Raumes ist noch zu schreiben.

Dominant sind im vorliegenden Heft dagegen Themen wie Raum und Grenze (Schwarz und Nübel), Raum und Bewegung bzw. Stillstand (Nübel und Schramm), Raum und Blick (Schneider, Sommer und Kersten), Raum und Verbrechen (Sommer), Raum und Krankheit (Ankele). In verschiedenen Texten geht es um Fixierungen und um Beharrungskräfte, um Konditionierung und Anregung von Verhalten, um Standpunkte, die konkret und symbolisch zugleich sind. Die Stand- oder besser ›Liegepunkte‹ der Patientinnen im Beitrag von Ankele z.B. sind zugleich Manifestationen ihrer Einstellung zu Klinik und Krankheit, Gesundheit und Gesellschaft. Neben Standpunkten gibt es auch ›Sehpunkte‹

---

8 Zur Versachlichung der deutschen kulturwissenschaftlichen Debatten über ›den Körper‹ hat die Mittelalterhistorikerin Caroline Walker Bynum entscheidend beigetragen; vgl. Bynum 1996.

te«, Landmarken, die in Prossesks Beschreibung des Ruhrgebiets, Schramms Vermessungsgeschichte, Schneiders Darstellung der Architektur von Versailles oder Kerstens Bildräumen eine Rolle spielen. Standpunkte werden durch die Körper markiert, die ›Sehpunkte‹ sind mit der optischen Wahrnehmung bzw. der mathematischen Berechnung oder der technischen Realisierung verbunden. Im Zusammenspiel von Standpunkten und Sehpunkten werden Distanz und Nähe zum Thema und zum Problem. Dieses Problem überschneidet sich mit dem Problem der Bedingungen menschlicher Aktionsfähigkeit und Aktionsbereitschaft. Wo und wann geben wir dem Raum nach, wo und wann gelingt es uns, Räume zu definieren und zu kontrollieren? Die Geschichte der »Völker geringer Naturbeherrschung« (Richard Thurnwald), gerade erst hinter einem Schleier von Musealisierung und postkolonialer Inschutznahme verborgen, könnte in diesem Zusammenhang noch einmal wichtig werden. Das ist der gegenwärtige Stand der kulturwissenschaftlichen Debatte zum Thema ›Raum‹ – nicht mehr und nicht weniger.

## Literatur

- Bachmann-Medick, Doris (2006): *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Bachtin, Michail M. (2008): *Chronotopos* [1975], aus dem Russischen von Michael Dewey, mit einem Nachwort von Michael C. Frank und Kirsten Mahlke, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bynum, Caroline Walker (1996): »Warum das ganze Theater mit dem Körper? Die Sicht einer Mediävistin«. In: *Historische Anthropologie* 4, 1-33.
- Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hg.) (2008a): *Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld: Transcript.
- Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (2008b): »Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der *Spatial Turn* und das geheime Wissen der Geographen«, in: Döring/Thielmann 2008a: 7-45.
- Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.) (2006): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* [1966], übers. v. Ulrich Köppen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2005): »Von anderen Räumen« [1967/1984]. In: Ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et écrits*, Bd. 4, hg. v. Daniel Defert und François Ewald, übers. v. Michael Bischoff u.a., Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 931-942.
- Frank, Michael C./Gockel, Bettina/Hauschild, Thomas/Kimmich, Dorothee/Mahlke, Kirsten (Hg.) (2007): *Zeitschrift für Kulturwissenschaften 1/2007: Fremde Dinge*, Bielefeld: Transcript.
- Frank, Michael C./Mahlke, Kirsten (2008): »Nachwort«. In: Bachtin 2008: 201-242.
- Kracauer, Siegfried (1971): *Schriften. 4. Geschichte – vor den letzten Dingen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Krase, Andreas (1991): »Aber die armen Kerle, die in diesem Feuer sind!« Tagebuch und Bildchronik des Otto H. aus dem Ersten Weltkrieg«. In: *Fotogeschichte* 11, 15-30.
- Kunert, Günter (1997): *Erwachsenenspiele. Erinnerungen*, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Lefebvre, Henri (1991): *The Production of Space* [1974], übers. v. Donald Nicholson-Smith, Oxford/Cambridge, MA: Blackwell.
- Lefebvre, Henri (2006): »Die Produktion des Raums [1974]« [Auszug], übers. v. Jörg Dünne, in: Dünne/Günzel 2006: 330-340.
- Leroi-Gourhan, André (1980): *Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst* [1964-65], übers. v. Michael Bischoff, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lotman, Yuri M. (1990): *Universe of the Mind. A Semiotic Theory of Culture*, übers. v. Ann Shukman, mit einer Einleitung v. Umberto Eco, London/New York: I.B. Tauris.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Maresch, Rudolf/Werber, Niels (2002) (Hg.): *Raum, Wissen, Macht*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Osterhammel, Jürgen (1998): »Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie«. In: *Neue Politische Literatur* 43:3, 374-397.
- Potthast, Jörg (2007): *Die Bodenhaftung der Netzwerkgesellschaft. Eine Ethnographie von Pannen in Großflughäfen*, Bielefeld: Transcript.
- Schlögel, Karl (2003): *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München/Wien: Hanser.
- Schroer, Markus (2006): *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raumes*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sloterdijk, Peter (2007): *Sphären. Eine Trilogie*, 3 Bde., 4. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Soja, Edward W. (1989): *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, London/New York: Verso.
- Soja, Edward W. (1991): »Geschichte: Geographie: Modernität«, übers. v. Sabine Bröck-Sallah und Roger Keil. In: *Stadt-Räume*, hg. v. Martin Wentz, Frankfurt a.M./New York: Campus, 73-90.
- Soja, Edward W. (1996): *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*, Cambridge, MA/Oxford: Blackwell.
- Warf, Barney/Arias, Santa (Hg.) (2008): *The Spatial Turn. Interdisciplinary Perspectives*, London/New York: Routledge.
- Weigel, Sigrid (2002): »Zum ›topographical turn«. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften«. In: *KulturPoetik* 2:2, 151-165.
- Werber, Niels (2007): *Die Geopolitik der Literatur. Eine Vermessung der medialen Weltraumordnung*, München: Carl Hanser.